

Altes Gemeindehaus Wölflinswil

Zur Ausstellung Hannes Egli, Rheinschlucht

22. Oktober – 6. November 2022

Die Ausstellung war von langer Hand geplant. Zuerst wollten wir Hafensichten und Graffitibilder zeigen. Doch dann kam Corona dazwischen. Der Verein dorfplus verschob alle Termine auf unbestimmte Zeit. Die Pandemie hat sich aber nicht nur von der Agenda her, sondern auch im Inhalt auf die Ausstellung ausgewirkt. Das hat mit der Arbeit in der Schule zu tun, und diese Geschichte haben einige Anwesende schon zehn Mal gehört. Aber keine Angst, ich erzähle sie hier zum letzten Mal.

Ich bin bis zu diesem Sommer im Zweitberuf Primarlehrer gewesen. Im Winter 2019-2020 führten meine Stellenpartnerin und ich eine erste Primarklasse. Diese wurde vom Lockdown und der Schulschliessung zur Unzeit getroffen. Vorhandene Probleme akzentuierten sich und verfolgten uns und die Klasse durch die ganzen drei Schuljahre.

Es war eine anstrengende Zeit. Für die Kunst blieb nur wenig Raum. Ich hatte keine Kapazität um Neues zu beginnen und malte deshalb einfach weiter in der Rheinschlucht. Es war dort alles was ich brauchte, und die Aufenthalte in der Schlucht waren immer auch eine Erholung.

Man findet dort von selber in einen ruhigeren Rhythmus. Meine Hauptbeschäftigung in der Schlucht ist das Schauen, und dieses ist immer mit Riechen und Hören

verbunden. Zum Beispiel der Fluss: sein gleichförmiges, beruhigendes Rauschen begleitet dich am Tag und in der Nacht.

Ich habe also in diesem Sommer meine Lehrerkarriere beendet, und ich war davon ziemlich aufgebraucht. Hans Böller kam ins Atelier. Ich beklagte mich über Lustlosigkeit und fehlenden Tatendrang. Hans schaute mich an und sagte: Hast du es schon mit Malen probiert? Die Frage fühlte sich an wie ein frischer Wind.

In Versam Station war ein Zimmer frei. Ich fuhr in die Rheinschlucht und verbrachte zehn Tage mit der Malerei und mit der Natur. Es entging mir nicht, dass die Landschaft ausgetrocknet war. Der Wasserstand im Vorderrhein war so niedrig wie nie, und auch der Wald hatte sich verändert. Seine Farben kamen mir ungesund und erloschen vor. Die Geröll- und Felshänge waren noch brüchiger als sonst. Wo ich malte, hörte ich den ganzen Tag das Klickern und Klackern herunterrollender Steine.

Das Bild Nr. 8, *Niesen*, ist von ausserhalb der Rheinschlucht. Ein Freund hatte mir vorgeschlagen, an den Ort zu gehen, wo Ferdinand Hodler sein Bild *Der Niesen vom Heustrich aus* gemalt hat. Ich sollte dort meine Staffelei aufstellen und eine Neuinterpretation des Motivs versuchen. Ich willigte in das Experiment ein, verbrachte einige gute Arbeitstage im Berner Oberland und kam mit diesem Bild nach Hause.

Wenn ich es mit Hodlers Meisterwerk vergleiche, fällt mir folgendes auf. Bei Hodler ist der Berg kompakt und heil, in meiner Studie wirkt er verletzt. Die Erosion hat tiefe Gräben in die Bergflanken gerissen, sie erscheinen wie getrocknete Wunden.

Nach dieser Betrachtung habe ich auch die Rheinschluchtbilder neu angeschaut. Und ja, das Thema Erosion ist auch in ihnen. Ich habe es nicht mit Absicht gesucht; es ist wohl einfach Ausdruck einer Betrachtungsweise, die unserer Zeit entspricht.

Und es ist ja auch die ganze Schlucht von der Erosion geprägt, es bricht und bröckelt dort immerzu. Am Ende des vergangenen Winters hat das Eis direkt gegenüber der Siedlung Versam Station ein grosses Stück Fels aus der Wand gebrochen. Christine, meine Mitbewohnerin in der Pension, sass am Küchentisch und sah mit eigenen Augen, wie die Felsmasse in einer grossen Staubwolke niederging. Sie spürte die Erschütterung im Boden und erschrak von dem Krachen und Rumpeln.

Oktober 2022
Hannes Egli